

# DER UNTERGANG DER „ANNE-MARIE“ (AUS DEM LOGBUCH)

Von

BENNO FREIHERRN V. STÜLPNAGEL

Montag, den 15. November 1926.

Laut polternd kommt der Bootsmann Blenner vom Vordeck zum Achterdeck. Blenner läuft, und in seiner drolligen Weise fängt er laut zu schimpfen an: „Kruzi-Türken, da sitzt doch schon wieder der Klabautermann hinter der Gallionsfigur und hat mir zwei von den Kerlen kaputt gemacht“ und schiebt dabei den Priem von einer Seite in die andere. „Was soll da wohl sein?“ frag' ich Blenner. Blenner spricht plattdeutsch: „Ick soll wohl an die Medizinkist' geh'n.“ Blenner erzählt mir noch nicht, was sich ereignet hat. Schließlich schimpft er wieder weiter auf den Steuerbordanker. Was war geschehen? Die „Anne-Marie“ war mit Bricks für London beladen, hatte von den Dampfkränen abgelegt, um mitten im Strom der Schelde den backbordschen Anker wegzuworfen und sich fertig zu machen für die Reise.

Heute sollte es wider Antwerpen—London, wahrscheinlich Poplardok gehen. Auch Dedfordcreek konnte der Bestimmungsort sein. Was war geschehen? Beim Schwojen mit der Tide hat sich die backbordsche Ankerkette über die Klüse der steuerbordschen gelegt und so die steuerbordsche Kette strammgezogen, die Flunken des steuerbordschen Ankers gehoben und damit die beiden am Spilt Arbeitenden, den Vollmatrosen John und den jungen Alfred aus Kiel, gequetscht. Blenner will beide verbinden, ordnet ihnen aber zu seiner Bequemlichkeit Kojenruhe an. Schließlich sind derartige Ereignisse im ersten Augenblick schwieriger, als sie nachher scheinen. Alles schimpft ob des Ausfalles der beiden Leute, und Blenner sieht dieses als ein schlechtes Omen an und überlegt sich, falls sie sich nicht schnell erholen, die Leute in Vlissingen mit dem Lotsenboot an Land zu setzen.

Was war die „Anne-Marie“? Ein Dreimastgaffelschoner mit Länge über alles von ungefähr 60 Metern. Die „Anne-Marie“ konnte 500 Tonnen Bricks laden und diese Reise viermal im Monat nach London machen. Sie war in Schweden erbaut, mit Hilfsmotor versehen, ein starkes, seetüchtiges Schiff. Der Bootsmann Blenner kannte alle ihre Schwächen. Sie war für ihn ein lebendiges Wesen, und er empfand jede Schampfierung seines Schiffes als persönlichen Eingriff in sein eigenes Wohlergehen. Blenner wußte, wenn die Jungens aufpaßten, mit seinem Schiff zu segeln, und wehe, wenn der Mann am Ruder die Segel killte. Er konnte überall sein. Nur an Land hatte er eine Schwäche: er soff. Dann war's fürchterlich. War er auf der Fahrt, so kannte er keine Müdigkeit, kein trockenes und kein nasses Zeug, war überall mit Segelnadel und seinem Farbtopf zur Stelle. Irgendwo und irgendwie, wo er hinkam, hatte er seine Freunde. Er sprach wohl alle Sprachen der Welt, von jeder vielleicht zehn Worte, kurz, ein Faktotum, wie man sie nur noch auf großen Segelschiffen findet. An die Dampfer konnte er sich schwer gewöhnen. Das war nichts für seine Eigenarten.